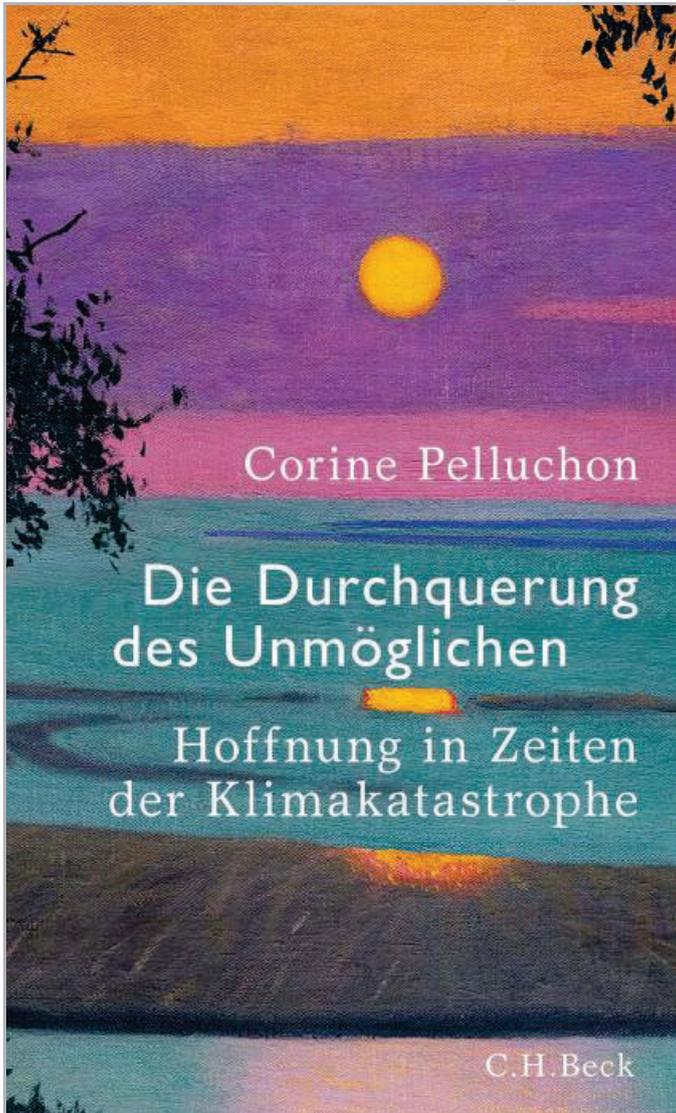


Unverkäufliche Leseprobe



Corine Pelluchon
Die Durchquerung des Unmöglichen
Hoffnung in Zeiten der Klimakatastrophe

2023. 159 S.

ISBN 978-3-406-80753-4

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/35537168>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Corine Pelluchon

Die Durchquerung
des Unmöglichen

Corine Pelluchon

Die Durchquerung des Unmöglichen

Hoffnung in Zeiten
der Klimakatastrophe

Aus dem Französischen von
Grit Fröhlich

C.H.Beck

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023
Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses
Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen
www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: *geviert.com*, Michaela Kneißl
Umschlagabbildung: Ausschnitt aus Félix Edouard Vallotton,
Coucher de soleil à Grasse, ciel orange et violet, 1918.
Private Collection. © Heritage Images / Fine Art Images /
akg-images

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 80753 4



klimateutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Der Optimismus ist ein Ersatz für die Hoffnung [...]. Die Hoffnung aber will erkämpft sein. Zu ihr gelangt man nur auf einem Weg, der durch die Wahrheit hindurchführt und den zu beschreiten große Mühe und viel Geduld kostet. [...] Die Hoffnung ist eine Tugend [...]. Die höchste Form der Hoffnung ist die überwundene Verzweiflung.

Georges Bernanos, *Freiheit wozu?*

da schreitet die kleine Hoffnung.
Voran.
Zwischen ihren zwei großen Schwestern.
Jener, die Gattin ist.
Und jener die Mutter ist. [...]
Sie ist es, die Kleine, die alles mit fortzieht.
Denn Glaube sieht nur, was ist.
Sie aber sieht, was sein wird.
Liebe liebt nur, was ist.
Sie aber liebt, was sein wird. [...]
Die Hoffnung sieht das, was noch nicht ist
und sein wird.
Sie liebt das, was noch nicht ist und sein wird.

In der Zukunft der Zeit und der Ewigkeit.

Charles Péguy, *Das Mysterium der Hoffnung*.

Inhalt

Vorwort 9

1. Verzweiflung – gefangen in der eigenen
Hölle 27
2. Ein Sprung kraft des Absurden 47
3. Was ein Volk erwartet, das keine Hoffnung
mehr hat 63
4. Der Klimawandel – die Möglichkeit einer
Unmöglichkeit 89
5. Hinter den Spiegeln mit den Tieren 107
6. Das Weibliche oder die Kunst der
Metamorphosen 129

Anmerkungen 153

Vorwort

Es mangelt uns nicht an Ideologie, sondern an Hoffnung – gerade in diesen Zeiten, in denen die Erderwärmung sowie wirtschaftliche und geopolitische Krisen große Risiken bergen. Um zu verstehen, was Hoffnung ist und welche Rolle sie im individuellen und kollektiven Leben spielt, darf man sie jedoch nicht auf ein psychologisches Moment reduzieren und nicht mit Optimismus verwechseln.

Hoffnung ist das Gegenteil von Optimismus. Letzterer resultiert oft aus mangelnder Ehrlichkeit und fehlendem Mut – er ist eine Form der Verleugnung, die den Ernst der Lage verschleiern oder glauben macht, man habe die Lösung für alle Probleme. Es gibt keine Hoffnung ohne die vorherige Erfahrung eines kompletten Horizontverlusts. Dieser Verlust ist, als würde am helllichten Tag die Nacht hereinbrechen, und er zwingt sowohl Individuen als auch Völker dazu, sich von ihren Illusionen zu verabschieden.

Vorwort

Hoffnung setzt die Auseinandersetzung mit Leid und Verzweiflung voraus. Im Übermaß der Verzweiflung offenbart sich auch deren Falschheit: Sie bedeutet Gefangensein – gefangen in einer Hölle, die uns einschließt und täuscht.¹ Es ist eine Falle, in die wir fast alle geraten, wenn wir uns in uns selbst zurückziehen – eine Verfehlung, die von unserer Wankelmütigkeit und unserer Undankbarkeit gegenüber dem Leben zeugt. Hoffnung bedeutet, das Unmögliche zu durchqueren. Sie erscheint, wenn man sie nicht mehr erwartet, und entsteht nach der Erfahrung des Nichts. Keinesfalls darf man Hoffnung (*espérance*) mit einer persönlichen, positiven Erwartungshaltung (*espoir*) verwechseln,² welche sich auf eine bestimmte Realität bezieht und das Verlangen beinhaltet, dass individuelle Wünsche in absehbarer Zeit erfüllt werden. Im Fall der Hoffnung hingegen ist das Verhältnis zum Selbst, zur Welt und zur Zeit ein ganz anderes.

Dieses Buch wurde mit dem Ziel geschrieben, Menschen, die die Verzweiflung und das Unmögliche durchqueren, einige Antworten an die Hand zu geben. Dabei denke ich an all jene, die ihr Leben als bedeutungslos empfinden oder das Gefühl haben, die Zukunft sei verschlossen, weil sich Ungerechtigkeit und Zynismus durchsetzen, weil die Veränderungen, die nötig sind, um die Zerstörung des Planeten aufzuhalten, die Situation der Tiere zu verbessern und den Wohlstand gerechter

Vorwort

umzuverteilen, auf sich warten lassen oder blockiert werden. Ich weiß, dass das Gefühl der Ohnmacht jeglichen Lebensmut erstickt und dass ein solches Leben Leiden bedeutet. Vor allem schreibe ich für die Jüngeren. Wenn Hoffnung voraussetzt, dass man sich wieder mit seiner Kindheit verbindet und die Klarheit des Herzens wiedergewinnt – was wie eine zweite Morgenröte in der Lebensmitte oder am Lebensabend ist –, so gestehe ich, dass sie mir in der Vergangenheit gefehlt hat. Heute scheint die Hoffnung all jenen unerreichbar, denen die Möglichkeit des Zusammenbruchs unserer Zivilisation Sorge bereitet.

Im Laufe meines Lebens bin ich mehrmals an Depressionen erkrankt. Zuerst zwischen meinem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr, nachdem mein Bruder bei einem Unfall ums Leben gekommen war, wodurch wahrscheinlich ein Unbehagen verstärkt wurde, das bereits vorher bestand. Da ich keine gute psychologische Betreuung erhielt, war ich am Boden zerstört und es gelang mir nicht, die Probleme zu erkennen, die mich bedrängten und mir das Leben unmöglich machten. Nach Enttäuschungen in der Liebe und im Beruf erlebte ich, wie meine Kräfte schwanden, mein Lebenswille sank und ich nicht mehr in der Lage war, mich zu schützen. Meine Leidenschaft für das Philosophieren kompensierte jedoch das Leid, den Verrat und sogar die erlittene Ungerechtigkeit. Die Niedergeschlagenheit, die ich manchmal im Al-

ter von 30 bis 50 Jahren verspürte, wurde vor allem durch konkrete Ereignisse ausgelöst. Meine bisweilen übersteigerten Reaktionen waren dabei nur ein fernes Echo der ersten Depression. Das Unbehagen war tief in mir vergraben. Doch mit 52 Jahren, als mich keine Ereignisse mehr belasteten, ich in meinem Fachgebiet relativ etabliert war und mich darüber freuen konnte, dass der Tierschutz endlich zu einem gesellschaftlich und politisch relevanten Thema geworden war, erlebte ich erneut einen psychischen Zusammenbruch. Die Tage hatten keine Farbe mehr, die Straßen meiner Heimatstadt Paris erschienen mir hässlich und feindselig. Zwar konnte ich schreiben, arbeiten, im Radio sprechen, reisen und hatte viele Menschen um mich herum. Aber sobald ich allein war, fühlte ich mich psychisch leer und wie abgestorben. Ich erfuhr erneut die Dunkelheit der Depression. Um aus diesem Zustand herauszukommen, mussten wohl einige Fäden meiner Geschichte neu verknüpft werden. So kam ich für einige Zeit nach Deutschland, um Abstand zu gewinnen und mich selbst besser zu ergründen, denn innere Freiheit brauchte es nicht nur für ein gutes Leben, sondern auch für die beiden Aufgaben, die ich mir gestellt habe: meine umfassende philosophische Arbeit fortzusetzen und mich für die Stärkung des Tierschutzes einzusetzen.

Von dieser Erfahrung möchte ich vor allem das weiter-

geben, was anderen Menschen Denkanstöße bieten kann, denn ich schreibe dieses Buch mit der Ambition, hilfreich zu sein. Während Religion und Literatur die Komplexität des Innersten, die sich jedem Begriff widersetzt, zu enthüllen versuchen, ist das Philosophieren ein Versuch, das Erlebte zu sublimieren, um zu einigen allgemeingültigen Wahrheiten zu gelangen. Die Herausforderung besteht darin, sich bis zur Klarheit vorzuarbeiten, ohne sich allzu lange mit den Anstrengungen aufzuhalten, die nötig waren, um sich aus der Dunkelheit herauszuquälen, aber dabei auch die Vernunft nicht zu einem Instrument zu machen, das die Kontingenz auslöscht oder das Unge-rechtfertigte rechtfertigt.

Obwohl dieses Buch dem Begriff Hoffnung eine säkular-e Bedeutung zuschreibt, knüpft es auf dem Weg, diese zu finden oder wiederzufinden, zunächst an biblische Weisheiten an. Es geht weder darum, die Hoffnung dem Glauben an Gott unterzuordnen noch den Glauben durch eine Religion des Fortschritts oder des Positivismus zu ersetzen, die an die totalitären Doktrinen der Vergangenheit erinnert. Doch liefern die Klagelieder Jeremias und das Buch Hiob unersetzliche Erkenntnisse über die theologische Tugend der Hoffnung. Dasselbe gilt für Psalm 22, in dem die Klage Davids, der sich von Gott verlassen fühlt, in Lobpreis umschlägt und ihn von jedem Rachedenken abhält, ebenso wie für Hesekiels Prophezeiung, in

der die verdorrten Gebeine der Toten wieder zum Leben erweckt werden.

Die biblischen Texte zeigen, dass die Hoffnung nicht zu trennen ist von der Konfrontation mit Schmerz und Leid und dass sie sich auf eine Zukunft richtet, die nicht vollständig vorhersehbar ist, für die es aber Vorboten gibt. In gewisser Weise ist sie also schon da, als etwas unmittelbar Bevorstehendes. Hoffnung setzt voraus, dass man sich der gegenwärtigen Gefahren bewusst ist, aber sie lehrt auch, in der Gegenwart zu leben und an die Zukunft zu glauben, jeglichen Groll aufzugeben und die Vergangenheit nicht immer wieder zu wiederholen. Letztlich ist sie das, wonach unsere Seele hungert und dessen Mangel uns verbittert oder gewalttätig werden lässt. Ähnlich wie die Liebe im Hohelied Salomos, so belebt die Hoffnung unseren Körper, der kein Verlangen mehr kannte.

Diese spirituelle Dimension der Hoffnung – die mit einer besonderen Beziehung zur Zeit und zu dem, was größer ist als man selbst, zusammenhängt – sowie die Erfahrung des Leids bilden den roten Faden dieses Buches. Hoffnung ist überwundene Verzweiflung, sie ist eine Rückkehr zum Leben, die Gewissheit, dass trotz Enttäuschungen und verpassten Begegnungen, Verzögerungen und Rückschritten etwas geschieht, das dem Lauf der Dinge eine neue Wendung gibt und einen Fortschritt bewirkt. Es entsteht jene Zuversicht, die das einzelne Indivi-

Vorwort

duum und die Gemeinschaft durchdringt, auch wenn der Alltag schwierig bleibt – und auch wenn die Menschen, die eine neue Ära verkünden und eine bereits existierende Transformationsbewegung begleiten, im Kampf gegen die Kräfte, die sich dieser Bewegung entgegenstellen, ahnen, dass sie nicht alle Früchte ihrer Bemühungen zu Lebzeiten sehen werden. Die Hoffnung liefert die Energie, um ein neues Zeitalter hervorzubringen, dessen Vorboten das wachsende Interesse der Bevölkerung am Tierschutz sowie die Umweltbewegungen sind. Doch bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, warum das so ist, müssen wir über die Verzweiflung sprechen.

Zu verzweifeln ist leicht, Verzweiflung ist eine Versuchung. Nur eine Energie, die stärker ist als die Verzweiflung, kann sie auslöschen. Bei dieser Energie kann es sich nicht um die Summe unserer individuellen Ansprüche und Erwartungen handeln. Sie erfordert eine tiefe Wandlung der Subjektivität und eine Entäußerung des Gemüts, die oft das Ergebnis von Prüfungen sind und bei denen man fast alles verliert, was einem Orientierung und Halt gab. Auf die Hoffnung marschiert man nicht zu wie ein Soldat im Krieg. Sie entsteht weder durch eine erbauliche Rede noch durch einen Willensakt. Die Gefahr, der Verzweiflung zu erliegen, ist eine ernstzunehmende Realität, sie schlummert meist in ganz gewöhnlichen Ambitionen oder Liebschaften, und die extreme Not för-

dert sie zu Tage. Die Hoffnung taucht unerwartet am Ende eines harten Kampfes auf, bei dem man dachte, man würde sterben. Sie bricht an wie die Morgendämmerung, wenn das besiegte Individuum alles aufgibt, all seine Überzeugungen und Erwartungen. Dieses Loslassen ist eine Selbsthingabe, eine Selbstverleugnung oder Loslösung – es gibt ihm eine Ahnung von der Lebenskraft, in der es seinen Ursprung hat und von der sich sein grundlegendes Begehren nährt, welches nichts mehr mit seinen früheren Gelüsten zu tun hat.

Hoffnung erwächst aus dem Verhältnis des Selbst zu dem, was es im Innersten konstituiert, doch sie muss – vor allem, wenn sie eine kollektive Bedeutung haben soll – auch auf Worten und Taten, auf Werken, Institutionen und Gesetzen beruhen, die die Entwicklung von Menschen unterstützen, einen Strukturwandel erleichtern und einem Volk ermöglichen, einen gemeinsamen Horizont zu haben. Die innere Transformation der Subjekte und die gesellschaftlichen Veränderungen – auch die latentesten und unspektakulärsten – speisen sich aus derselben Quelle: der Hoffnung. Sie vermittelt den Individuen eine Lebendigkeit, die im gesellschaftlichen Klima zu Tage tritt und ihnen hilft, die Kluft zwischen Theorie und Praxis zu überbrücken. Diese gute Energie, die man nicht in Büchern findet und die nicht allein durch Gesetzestexte erzeugt werden kann, ist die Voraussetzung

für den schrittweisen Ausstieg aus einem Entwicklungsmodell, das für die Umwelt und die Tiere ebenso zerstörerisch ist wie für die Subjektivität, für das Verhältnis zu anderen, das Band zwischen den Generationen und die Beziehungen zwischen Männern und Frauen.

Diese Vorstellung von Hoffnung steht im Kontrast zum griechischen Mythos. In ihm wird sie als dasjenige dargestellt, was auf dem Boden der Büchse der Pandora zurückbleibt, aus der alle Übel entweichen: *Elpis* ist eine Art Trost, der uns davor bewahrt, sofort aufzugeben, wenn eine Katastrophe eintritt. Es handelt sich um eine vergebliche positive Erwartung, die unsere Unwissenheit über das Unglück oder unsere Unkenntnis der Situation nährt. Im Gegensatz dazu sind die biblischen Quellen aufschlussreich für die Bedeutung, die Hoffnung heute haben kann, weil diese sie nicht mit einem psychologischen Zustand und einer Illusion gleichsetzen.

Die Erwartung, die die Hoffnung mit sich bringt, ist keine persönliche, positive Erwartungshaltung. Letztere bezieht sich, wie bereits erwähnt, auf etwas Kontingentes, auf ein Ereignis, das wir gerne eintreten sehen würden. Sie wird von einem Begehren getrieben, das einer Suche oder gar Eroberung ähnelt. Wenn wir eine persönliche, positive Erwartungshaltung einnehmen, geht es uns zunächst nur um uns selbst – wir leben in der Welt oder betrachten andere mit Bezug auf das, was wir erreichen

wollen. Selbst in ihrer als Ohnmacht empfundenen Passivität ist die positive Erwartungshaltung noch Ausdruck unseres Willens, die Zukunft zu kontrollieren. Persönliche, positive Erwartungen sind eine Projektion. Daher sind sie untrennbar mit der Angst vor Versagen oder Misserfolg verbunden und gehen mit einer Anspannung einher, die einen Mangel an Selbstliebe und Liebe zur Welt verrät.

Positive Erwartungen bedeuten, dass wir uns wünschen, dass etwas geschieht, so als könnte uns ein Erfolg oder eine Liebe Erfüllung bringen, indem sie uns ein glückliches Leben garantieren und uns die Gewissheit geben, dass wir einen Wert haben. Diese Form der Zuversicht ist eine verdeckte Verzweiflung. Wir haben persönliche, positive Erwartungen, weil wir auf uns fixiert sind, auch wenn wir uns an etwas oder jemanden klammern, um uns zu vergessen. Wir sind leer und gleichzeitig tyrannisieren wir dabei leicht uns selbst und andere. Wenn die Wirklichkeit nicht unseren Erwartungen entspricht, so sind wir enttäuscht und machen anderen Vorwürfe – wir suchen nach Schuldigen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de